

Sonnabend den 25. August 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zeligen Seiten für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeige 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearc und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altgau und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Heftiges wechselhaftes Artilleriefeuer an der Westfront.

Verlorenen Graben bei Ypern-Menin wiedererobert. — 21 feindliche Panzerwagen am 22. August vernichtet, ein Teil der noch lebenden Besatzung gefangen. — Deutsche Truppen erreichten die Aa an Kurlands Küste. — Im Südosten russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen. — Bei Corbul Gesangene und Beute gemacht. — Die Italiener verbluten erfolglos am Isonzo.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 23. August, abends. (Amtlich)
An der Straße Ypern-Menin und bei Lens sind
englische Teilstücke abgeschlagen.
Beiderseits der Maas wechselseitig starker Feuerkampf.
Im Osten ist die Lage unverändert.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 23. August.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Soveja, beiderseits der oberen Susto und südlich von Okna wiederholte der Feind die Vorstoß. Er wurde überall geschlagen und erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der italienischen zweiten und dritten Armee am Isonzo gehen mit größter Hestigkeit fort. Mindestens 40 feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Aizza und der Küste gegen untere Vinten angrenzt. Während gestern zwischen Bodice und Verzosa in der Mitte der Kampffront meist nur die Artillerie zum Worte kam, wurde die Schlacht an den Flügelabschnitten umso erbitterter fortgesetzt. Bei

Aizza stürzte der Feind zu wiederholten Maleen vergeblich gegen unsere Truppen an. Er wurde stets zurückgeworfen. Dagegen gelang es ihm aus der Höhe von Bch, seine große Überlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raumgewinn zu erzielen. Um jeden Schritt Boden wurde

schwer und hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft.

Ebenso zäh wurde beiderseits der unteren Bippach gekämpft, namentlich auf der Karsthochfläche, wo der Kaiser inmitten seiner tapferen Truppen verweilte. Immer wieder stürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ehemaligen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wachsame Artillerie den Ansturm nieder.

Glücklich es dem Feinde irgendwo, in unsere Gräben einzudringen, so waren ihm unsere Reihen mit dem Voronetz wieder hinaus. Dauernden Angriffen erweichen bei unseren Gegensöhnen u. a. das Wies-

ner Jäger-Bataillon Nr. 21 und Abteilungen der Regimenter Nr. 93 (Olmiß) und Nr. 100 (Aralau).

Alle Stellungen auf dem Karst sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Stolzokämpfe heran.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Westen.

Die Schlachten in Flandern und vor Verdun.

WB. Berlin 22. August. Die Generaloffensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Der bisherige Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende örtliche Gewinne, die durch die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein Vielfaches übertrroffen werden.

Die gemeldeten neuen großen englischen Angriffe in Flandern setzten vormittags um 7 Uhr ein. Am ver-

schiedenen Stellen der Front brachen die Massenstürme bereits in unserer Feuersperre zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden beschränkt war. In dichten Massen stürmte der Feind, von zahlreichen Tankgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang, an einzelnen Stellen einzudringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß in erbitterten Nahkämpfen geworfen. Am Nachmittag warf der Gegner frische Kräfte in die Schlacht. Unsere alten Linien wurden trotzdem auf der ganzen Front gehalten. Nur südlich St. Julian entstand ein örtlich begrenztes Engländernest. Gestern Ypern schlugen unsere mit außerordentlicher Tapferkeit kämpfenden Truppen sechs feindliche, von Panzerwagen unterstützte Angriffe zurück. Erst bei dem siebenten Angriff mussten die Tapferen um 5 Uhr abends den westlichen Teil des Herthage-Waldes der feindlichen Übermacht überlassen. Der Gegner zog aus der Gegend südlich des Kanals während des Kampfes Verstärkungen nach Norden, die wir außerordentlich wirksam durch unsere Artillerie fachten. Am Abend gingen die Engländer nach zweistündigem Feuerorkan zwischen Langemark und östlich Zwartelen gegen 8½ Uhr nochmals zu einem heftigen, tiefschlagenden Angriff vor. Es kam zu wilden Infanterieangriffen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Nach hin und her wogendem Kampf blieb der Herthage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis 3 Uhr morgens wütete auf der Kampffront starkes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 5 Uhr wiederum mit großer Wucht einzusezen. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichten englischen Sturmhaufen.

Im Raum von Arras vorübergehend schwere Feuerüberfälle. Um 4 Uhr morgens gegen den Nord- und Westrand von Lens vorstürmende feindliche Abteilungen wurden zurückgewiesen. Seit 8½ Uhr vormittags lebte die Feuerstätigkeit wieder auf.

Bei der erneuten Beschießung von St. Quentin wurde besonders der Marktplatz mit einem Hagel von Granaten überschüttet.

Im Raum von Verden löste sich die Schlacht am 22. August in starke Teilkampfhandlungen auf, die indessen erst gegen Abend einzogen. Bei Morgen Nebel war die feindliche Artillerietätigkeit in den Vormittagsstunden gering. Erst gegen Nachmittag steigerte sich die Hestigkeit der Feuerüberfälle und der planmäßigen Artilleriewirkung. Mehrfach erkannte Ansammlungen in den feindlichen Gräben wurden unter wirksames Vernichtungsfeuer genommen. Am Abend und in der Nacht erreichte die feindliche Feuerstätigkeit auf beiden Maas-Usern wieder große Wucht. Es erfolgte indessen nur der gemeldete starke Angriff beiderseits Vacheronville-Beaumont, bei dem der Gegner einen geringen örtlichen Erfolg mit äußerst schweren Verlusten erlauft.

Die Luftangriffe auf England.

WB. Berlin, 23. August. In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff der Marineluft-

schiffe auf England werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bei Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe ausgiebig mit Bomben beworfen. Seestreitkräfte, wie auch Landbatterien, beschossen unsere Luftschiffe lebhaft, die die Sperr-Point-Batterie mit gut dedenden Salven belegten. Gegen 2 Uhr morgens wurden große Munitionsmengen über Hull abgeworfen und gute Wirkung an Bränden und Zerstörungen erzielt. Ebenso belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachtetem guten Erfolg mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und östlich von Grimsby abgeworfene Bomben über hell erleuchtete Fabriken und Schuppen lagen alle gut im Ziel; einfliegende Gebäude und die verlöschende Beleuchtung zeigten die Wirkung. Auf dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land und See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos unter Feuer genommen. Sie konnten auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit geringem Erfolg auf die sie beschleppenden Seestreitkräfte abringen.

WB. London, 23. August. (Reuter.) Das Pressebureau teilt mit: Viele feindliche Flugzeuge näherten sich heute 10 Uhr früh der Küste von Kent. Der Feind wurde von dem Fliegerkorps des Marineluftschiffdienstes in ein Gefecht verwickelt, während die Abwehr geschlage das beabsichtigte Vordringen in das Innere des Landes verhinderten. Einige wenige Angreifer kamen in westlicher Richtung bis Margate, die anderen kamen nach der Küste von Dover. Es wurden Bomben auf Dover und Margate abgeworfen. Drei Personen wurden getötet, zwei verwundet. Der Schaden ist unbedeutend. Zwei feindliche Flieger wurden niedergeschossen.

Nach einem späteren amtlichen Bericht waren die Flugzeuge Bomben auf Dover, Margate und Ramsgate. Dadurch sind 11 Personen getötet, 18 verwundet worden. In Dover und Ramsgate wurden mehrere Häuser beschädigt. Ein deutscher Flugzeugführer ist leicht verwundet eingekommen.

Osten.

Die russischen Angriffe abgewiesen.

Im Osten brachten wir südöstlich von Luck aus einem Stoßtrupp-Unternehmen eine größere Anzahl von Gefangenen und Grabenwaffen ein. Mehrere Teilstücke gegen die Höhe D. Cosna wurden abgewiesen. Ebensei scheiterten starke Angriffe, die der Feind gegen die Höhe 895 nordöstlich Soveja, sowie gegen die Stellungen nördlich und nordwestlich davon vortrug, teils schon im Abwehrfeuer, teils in erbitterten Nahkämpfen. In Margina brachte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager zur Explosion.

Balkan.

WB. Lugano, 23. August. Nach einer Meldung des "Corriere della Sera" befürchtet die Entente, daß Falkenhausen in Mazedonien in allerkürzester Zeit zur Offensive übergehen wird.

Der Krieg zur See.

Fünf Dampfer und drei englische Fischerfahrzeuge versenkt.

WTB. Berlin, 24. August. (Amlich.) Im Kermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer, 3 englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter der portugiesische Dampfer „Verlenga“, 2578 Tonnen, mit Kohlen-Ladung für Bourbon, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, sowie ein unbekannter, beschädigter Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fischerfahrzeuge wurden nach Artilleriegeschütz vernichtet, ein 5-Zentimeter-Schnellfeuergeschütz erbeutet.

Der Chef des Admirallabes der Marine.

Ein dänischer Schoner versenkt.

WTB. Kopenhagen, 23. August. Das Ministerium des Neueren teilt mit, der dänische Schoner „Karoline Rød“, von Fleetwood nach Thorshavn mit einer Salzladung unterwegs, wurde im Atlantischen Meer versenkt.

Staatssekretär von Capelle über den U-Boot-Krieg.

Berlin, 23. August. Im Hauptratshaus des Reichstages machte heute der Staatssekretär von Capelle ausschlägige Mitteilungen über den Stand des U-Boot-Krieges, in denen er den Ausführungen Lloyd Georges über diesen Gegenstand entgegentrat. Er stellte dabei fest, daß die Zahl unserer U-Boote jetzt um 10 Prozent höher ist als bei dem des verhältniswerten U-Bootkrieges. Die Verluste hätten sich unter dem Voranschlag gehalten und würden dauernd um ein Mehrfaches erheben. Personal, Torpedos und Betriebsstoffe sind ausreichend vorhanden. Es werden im Monat durchschnittlich 920 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um über 50 Prozent übertreffe. Die Ansicht Lloyd Georges und auch anderer Leute, für die Erfolge der U-Boote sei schönes Wetter besonders notwendig, es sei also für Herbst und Winter ein Nachlassen zu erwarten, sei irrig. Glatte See und Windstille seien mit Rücksicht auf die Abwehrmaßnahmen der Gegner, insbesondere der Flugwaffe, recht unangenehm für die U-Boote. Ein Teil der U-Boots-Kommandanten soll der Ansicht sein, daß sich der U-Boot-Krieg bei nicht allzu schönem Wetter und längeren Nächten mit noch besserem Erfolge führen lasse. Die unter Sicherung fahrenden Begleitzüge erschweren den U-Booten naturgemäß ihre Arbeit, brächten aber für den Feind erhebliche Nachteile wegen der Unhandlichkeit eines solchen Verbandes und der Schwierigkeit, U-Boote angriffen schnell auszuweichen. Naturgemäß werde voraussichtlich, da der Seeverkehr geringer werde, allmählich auch eine Abnahme der Verlustungen in Erscheinung treten. Heute schon mache sich die Versenkung auch nur eines Schiffes für die Entente weit schwächer fühlbar, als zu Beginn des U-Boot-Krieges. Die Angaben unseres Admirallabes hinsichtlich der Frachtraumverluste Englands seien als außergewöhnlich anzusehen. Die Angaben Lloyd Georges seien ein gefälschtes Operieren mit Zahlen. Er führe Netto-Verluste und Brutto-Verluste durcheinander an, er vermeide es ängstlich, positive Angaben über die britischen Frachtraumverluste an Tonnage zu geben. Interessant sei eine Bemerkung, daß aller Schiffstraum, der aus der militärisch requirierten Tonnage versenkt worden sei, erzeigt werden müsse aus dem Schiffstraum, der für Handelszwecke zur Verfügung stehe. Seinen Angaben über den britischen Schiffsbau müsse man mit starker Zweifel begegnen. Nach den Erörterungen der französischen Schiffstraumnot und den sich darauf beziehenden Verhandlungen in der französischen Räume betonte der Staatssekretär, daß für die Fortsetzung des U-Boot-Krieges das im weitesten Umfange nötige Material und Personal bereitstünde, so daß in militärischer Beziehung kein Zweifel über seine wirksame Durchführung bestehen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. August.

— Reichshilfe für den gewerblichen Mittelstand. Im Hauptratshaus des Reichstags ist folgender Antrag eingereicht worden: „Die Kommission wolle beschließen: Der Reichstag wolle bezeichnen, den Herrn Reichskanzler zu erjuchen, baldigst Maßnahmen zu treffen, durch welche 1. ausreichende Hilfsleistung des Reiches für die zwangsläufige geschlossenen Betriebe des gewerblichen Mittelstandes vorgesehen wird, wobei insbesondere für Erleichterung der Wiedereröffnung dieser Betriebe nach Beendigung des Krieges Sorge zu tragen ist; 2. eine umfassende Kreditorganisation für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes geschaffen wird.“

— Verwaltungsänderung für Elsaß-Lothringen? Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten folgende unkontrollierbare Meldungen aus Frankfurt: In Straßburger Regierungs- und Abgeordnetenkreisen wird gegenwärtig eine angeblich bevorstehende Verwaltungsänderung für Elsaß-Lothringen lebhaft besprochen. Es soll das Reichsland als solches aufgelöst und in die neue Staatsform eines Herzogtums umgeleitet werden, mit welcher Angelegenheit sich in den Septembertagen der Reichstag zu beschäftigen haben würde. An die Spitze des neuen Herzogtums sollte zunächst ein bayerischer Prinz berufen werden. Da jedoch von dieser Seite eine grundsätzliche Ablehnung erfolgt ist, wird nunmehr als Regent in Elsaß-Lothringen ein Mitglied aus der katholischen Linie des Hauses Württemberg genannt. — Wie nachträglich „Wolfs Telegraphen-Büro“ hierzu festgestellt hat und meldet, ist vorstehende Nach-

richt unzutreffend. Der Reichskanzler hat in seinem Autorität bis zu einem gewissen Grade schwächen müssen. Diese Meinung wird auch von den Liberalen geteilt.

Der Kanzler reist wieder ins Hauptquartier.

Berlin, 23. August. Der „B. B.“ zufolge wird sich der Reichskanzler Dr. Michaelis heute abend in das Große Hauptquartier begeben. Seine Anwesenheit dort hängt jedoch mit den gestrigen Vorgängen im Hauptratshaus nicht zusammen. Die große politische Debatte wird durch die Anwesenheit des Reichskanzlers von Berlin eine Unterbrechung erfahren. Infolgedessen wird sich der Ausdruck morgen mit den wirtschaftlichen und militärischen Fragen befassen. Der Kanzler wird wahrscheinlich Sonnabend wieder in Berlin eintreffen, so daß Montag die politischen Debatten weitergehen können.

Aus dem Hauptratshaus des Reichstages.

Die Aussprache über die auswärtige Politik.

Berlin, 23. August. Der Hauptratshaus des Reichstages trat heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammen. Kurz nach Eröffnung erschien der Reichskanzler. Der erste Teil der Aussprachen wurde zunächst für vertraulich erklärt. In der vertraulichen Aussprache wurde über eine in der Presse wiedergegebene Mitteilung aus den gestrigen vertraulichen Verhandlungen Beschwerde geführt. Hierauf wurde in der Aussprache über die auswärtige Politik fortgefahren.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Hauptratshaus sprach sich ein nationalliberaler Redner für eine möglichst gute Gestaltung der Beziehungen zu den Neutralen aus. Die Lieferung von Waffen in das neutrale Ausland erfolge aber so billig, daß die heutige Preislage unverhältnismäßig bleibe. Die Entschließung des Reichstages vom 19. Juli siele zweifellos auf eine weltpolitisch-praktische Wirkung hin; wichtiger aber sei es, daß unsere militärische Kraft und unser Vorgehen in Galizien die Absichten der Feinde zunächst gemacht hätten. Auch der U-Bootkrieg habe die Friedensneigung, namentlich in England, mehr gestärkt. Die Not in England, besonders in London, mache sich immer mehr geltend. In letzter Zeit hätten dort an einem Tage 18 Streikdemonstrationen stattgefunden. Die Neuherung des Staatssekretärs, daß eine Politik der Macht keinen Bestand habe, sei falsch. England habe sich keine Macht, die Unterwerfung der Völkerstaaten, nicht im Namen der Gerechtigkeit eringen können. Ein Machtsfriede, zusammen mit der Pflege von Blindnissen, werde sehr wohl von Dauer sein können. Er warnte, über die Alldeutschen zu spotten, deren Ideen in weiten Kreisen und in allen Parteien vorhanden seien. Staatssekretär von Kühnmann mache Mitteilung über den Stand der handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit verschiedenen neutralen Staaten. Über die Schädigungen, die deutschen Eigentum und Wirtschaftsleben unserer Feinde angegriffen worden seien, werde sorgfältig Buch geführt und die Rechnung seinerzeit den feindlichen Regierungen vorgelegt werden. Weiter sprach der Staatssekretär des Reichsmarineamts über den U-Boot-Krieg. Über seine Ausführungen ist an anderer Stelle berichtet. In Fortsetzung der Beratungen betonte ein Mitglied des Zentrums, daß den positiven Erklärungen des Reichskanzlers gegenüber alle Abberkelmasversuche zuhanden werden müssten. Die Mehrheitsparteien ständen entschlossen und fest auf dem Standpunkt eines Friedens der Verständigung und Versöhnung der Völker. Die guten Wirkungen des U-Bootkrieges seien anzuerkennen, aber alles bewirken könne der U-Bootkrieg nicht. Die Entschließung des Reichstages werde in dieser Beziehung eine weitere gute Wirkung ausüben. Der Vertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, berechnete, daß im Jahre 1917 der deutsche Welthandel voraussichtlich den englischen erreicht habe. Gerade in dieser Entwicklung liege der wesentliche Grund zum Eintritt Englands in den Krieg. Der Krieg sei das Ergebnis einer Spannung, die dadurch entstanden sei, daß England ein immer schreidereis Mithverhältnis zwischen seiner übersegenen See- und Weltmacht und der wirtschaftlichen Kraftentwicklung Deutschlands emsunden habe. Man müsse sich unbedingt klar sein, daß in diesem Kriege England für unsere wirtschaftliche Unterdrückung sei. Sich hierüber Illusionen hinzugeben, wäre verhängnisvoll. Weiterhin wies der Vizekanzler den Vorwurf als unberechtigt zurück, jemals bezüglich der Wirkamkeit des U-Bootkrieges sich auf irgendeine Prophesie einzulassen. Das Prophezeien habe er den Engländern überlassen. Lloyd Georges Statistiken in seiner letzten Spiegelschreterei. Wenn Lloyd George im Generalfabrik seinen Aussführungen im April die Lage günstig darstelle, obwohl sie doch sicherlich nicht allzu günstig geworden sei, so beweise das einmal, daß die Stimmung in England der Verhüllung dringend bedürfe und außerdem, daß Lloyd George es für nötig halte, auf die deutsche Stimmung einzutwirken. Dieser Eindruck werde bestätigt durch die nobelsteigende Erwähnung, daß nur das Gefühl einer unmittelbar ernsthaften Bedrohung trock der Aussicht auf die amerikanische Hilfe im nächsten Frühjahr den unerheblichen Ansturm an der Westfront mit seinem Masseneinsatz an Material und Menschen genügend erklären könne. Diese Bedrohung sei wohl nicht so sehr auf dem Lande oder in der Luft, als vielmehr auf dem Wasser. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes machte auf weitere Anfragen Mitteilungen über unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Spanien, insbesondere über die spanische Fruchtzufuhr und Fruchtverwertung. Es sei der Arbeit der Entente zu verdanken, wenn unser weiteres Entgegenkommen in dieser Sache für Spanien nutlos geblieben sei.

Weiter kam der Abgeordnete Erzberger noch einmal auf die Stellung des Reichskanzlers zu der Friedensentschließung des Reichstages zu sprechen. Der konservative Abgeordnete Möller trat ihm scharf entgegen. Der Ausdruck will weiter noch die Frage der Kohlen, der Rohstoffe, der politischen Zensur, des Vereinsrechtes und der Verhältnisse in den besetzten Gebieten behandeln.

Die „B. B.“ schreibt: Die Vorgänge in der gestrigen Sitzung (22. d. Mts.) des Hauptratshaus des Reichstages beschäftigten heute nicht nur zu Beginn der Beratung den Ausdruck selbst, sondern bildeten auch den Gesprächsstoff unter den Abgeordneten. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Vorgänge nicht ganz ohne politische Folgen sein könnten. Innerhalb der Mehrheitsparteien wird, wie die „B. B.“ berichtet, das Auftreten des Kanzlers beobachtet, weil dies ihn schon so kurze Zeit nach seiner Ernennung ebenfalls in seiner

richt unzutreffend. Der Reichskanzler hat in seinem Autorität bis zu einem gewissen Grade schwächen müssen. Diese Meinung wird auch von den Liberalen geteilt.

Der Kanzler reist wieder ins Hauptquartier.

Berlin, 23. August. Der „B. B.“ zufolge wird sich der Reichskanzler Dr. Michaelis heute abend in das Große Hauptquartier begeben. Seine Anwesenheit dort hängt jedoch mit den gestrigen Vorgängen im Hauptratshaus nicht zusammen. Die große politische Debatte wird durch die Anwesenheit des Reichskanzlers von Berlin eine Unterbrechung erfahren. Infolgedessen wird sich der Ausdruck morgen mit den wirtschaftlichen und militärischen Fragen befassen. Der Kanzler wird wahrscheinlich Sonnabend wieder in Berlin eintreffen, so daß Montag die politischen Debatten weitergehen können.

Aleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Massenausweisungen aus Petersburg.

WTB. Petersburg, 23. August. (Pet. Tel.-Agt.) Nach Blättermeldungen wünscht die Regierung, die Bevölkerung von Petersburg zu entlasten und hat daher einen Gesetzentwurf, der folgende Punkte enthält, angenommen:

1. die Nämung Petersburger Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten; 2. die Entfernung derjenigen Bevölkerungselemente, die zurzeit eine Gefahr im Hinblick auf die Gegenrevolution bilden, besonders der ehemaligen Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei; 3. die erneute Prüfung der zurückgestellten Gefestigungen und Einstellung in die Front aller zu Unrecht Befreiten; 4. das Verbot der Rückkehr nach Petersburg für die ganze Dauer des Krieges und für alle Personen, die nicht eine besondere Erlaubnis der Provinzial- und örtlichen Behörden besitzen.

Alle diese Maßnahmen werden sofort zur Ausführung gebracht werden.

General Lesczyński Oberbefehlshaber der Nordfront.

WTB. Petersburg, 23. August. (P. Tel.-Agt.) General Lesczyński ist an Stelle des Generals Klembowow zum Oberbefehlshaber der Armee an der Nordfront ernannt worden.

Die Übersiedelung der rumänischen Regierung nach Ruhland.

WTB. Petersburg, 23. August. (P. T.-A.) Die Meldung von der demnächstigen Abreise der Familie des Königs von Rumänien und der rumänischen Regierung aus Rumänien nach Ruhland ist versücht. Die Abreise soll erst erfolgen, wenn der Stadt Jassy wirkliche unmittelbare Gefahr drohen sollte.

Holland.

Die Minengesahr an der holländischen Küste.

WTB. Rotterdam, 21. August. Im Laufe des Juli wurden an unserer Küste 88 Minen angepflünd, von denen 77 englischer, 2 deutscher und 9 unbekannter Nationalität waren. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges 2194 Minen angepflünd worden, darunter 1512 englische, 65 französische, 271 deutsche und 316 unbekannter Nationalität.

Lehre Nachrichten.

Kaiser Karl an der Isonzofront.

WTB. Laibach, 23. August. An dem gestrigen heiligen Kampftage der 11. Isonzofront, um den Verlust des Königs zu verfolgen und die Einrichtungen unmittelbar hinter den Kampflinien zu besichtigen. Der Kaiser, der begleitet von dem Generalstabchef von Arz und dem üblichen Gefolge in dem Kriegsgebiete eintrat, begab sich zuerst in den Standort des Kommandos der Isonzofront, wo er den ausführlichen Bericht des Armeekommandanten entgegennahm. Der Kaiser fuhr sodann auf die Termosana-Hochfläche, wo er insbesondere Gelegenheit hatte, die Einrichtungen zur Verpflegung und zum Abwischen der Verwundeten zu besichtigen.

Der Kaiser weiste heute nachmittag an dem Beobachtungsstand eines Artilleriebeobachters, von dem aus in den Raum etwa von Brz bis südlich des Gasti Grib eingehen werden konnte. Mit regstem Interesse verfolgte der Monarch die Schlacht, die immer größere Heftigkeit erreichte.

Erst zu vorigerster Stunde verließ der Kaiser den Beobachtungsstand. Mit bewundernder Anerkennung sprach der Monarch von den übermenschlichen Anstrengungen der angefechteten bravurösen Truppen. Auf der Rückfahrt zur Eisenbahnstation konnten die gewaltigen Leistungen des Nachschubdienstes beobachtet werden. Heute nacht trat der Kaiser die Rückfahrt an.

Urteile zum Brande in Saloniki.

WTB. Bern, 23. August. „Petit Parisien“ meldet über die Feuereinsicht in Saloniki, daß der Brand in einem Spezereigeschäft des Bardarviertels ausgebrochen ist und infolge der vollkommenen Gleichgültigkeit der Bevölkerung und der Behörden sich bis abends 7 Uhr abends organisierte die Alliierten angesichts der drohenden Gefahr eine Hilfseileitung und stellten Automobile, Pumpen, kleine Spritzen und kleine Feuerwehr. Das Eindringen der Oddachloren ist unerhört. Erst am kommenden Morgen wurde die erste Verteilung von Lebensmitteln vorgenommen.

Englands Plan für einen Völkerbund?

WTB. Rotterdam, 23. August. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ schreibt „Morning Post“: Es heißt, daß Asquith im Oktober eine Agitationstour für einen Völkerbund nach dem Kriege unternehmen werde. Das Blatt ist gegen einen solchen Bund, falls auch Deutschland darin aufgenommen werde. Englands würde damit seine Bündnisse verleugnen, die Seeherrschaft fahren lassen und seine Unabhängigkeit preisgeben.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 198.

Sonnabend den 25. August 1917.

Beiblatt.

Provinziales.

Breslau, 24. August. Wieder ein Kindesmord. Als Mutter eines am 11. August im Grundstück Telegraphenstraße 2 unter der Kellertreppe als Leiche aufgefundenen Kindes ist ein auf der Gräbchenstraße im Dienste befindliches, 20 Jahre altes Mädchen ermordet und dem Amtsgericht angeführt worden. Das Mädchen hat sein Kind alsbald nach der Geburt mit einem Strumpfband erdrosselt.

— Verschiedenes. Ein in dem Hause Auguststraße Nr. 12 in Stellung befindliches Mädchen hatte am Dienstag abend die Gasleitung nicht ordentlich geschlossen und wurde am Mittwoch vormittag in seinem Bett ohnmächtig aufgefunden, das Mädchenzimmer und der Küchenraum waren mit Gas gefüllt. Samariter der Feuerwehr schafften die Ohnmächtige nach dem Benzoldorfer Krankenhaus, wo sie sich inzwischen wieder erholt hat. — Vom Gericht abgeführt ist am Mittwoch ein Maschinist, der im Grundstück Wassergasse 18 a beschäftigt war. Er erlitt innere Verletzungen und mußte nach dem Allerheiligenhospital gebracht werden.

Brieg. Mordversuch. — Resoluter Fleischermeister. Ein furchtbares Geschick ereilte die Familie des hiesigen Kaufmanns M., der zurzeit im Felde steht. Seine junge Frau, die schon früher merkenleidend war, wurde plötzlich wahnhaftig. Sie machte den Versuch, ihren dreijährigen Jungen totzubieben. Das Kind entwich ihr und wurde von der Mutter um den Tisch gejagt. Das Schreien des geängstigten Kindes rief das Dienstmädchen herbei, das schnell Hilfe holte. Die unglückliche Mutter wurde ins Krankenhaus gebracht. — Beim Abschließen eines Kindes verlor der auf Urlaub zu Hause weilende Fleischermeister Kränsel in Groß Leubusch ein Auge. Als er einen Beinknochen ausschälen wollte, glitt ihm das Messer ab und fuhr ihm in das Auge. Er ließ sich eine Binde anlegen und fuhr auf seinem Rad nach Brieg, um sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Neumarkt. Bau einer elektrischen Bahn. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, die Siemens-Schuckert-Werke zu beauftragen, ein Projekt auszuarbeiten für eine elektrische Bahn vom Bahnhof nach der Stadt Neumarkt.

Schweidnitz. Innungs-Jubeltag. 350 Jahre sind es her, daß die Schweidnitzer Buchbinderei-Innung gegründet wurde. Sie umfaßt heute die Kreise Schweidnitz, Striegau, Reichenbach und Nimptsch.

Biognitz. Der Feuerwehrverband des Regierungsbezirks Biognitz veranstaltet hier für den 8. und 9. September unter Beziehung der Wehren der Kreisfeuerwehrverbände Biognitz, Goldberg-Haynau, Jauer und Löbau und zum Teil Sprottau einen Brandmeister- und Führer-Übungstag, verbunden mit einem Feuerwehrschulfus. Der 8. September ist Vorträgen und Versprechungen in der „Braukommune“ gewidmet. Am Sonntag früh folgen auf dem Gymnastikturnplatz am Haag praktische Übungen der Kurzstelleinnehmer, weitere Vorträge und mittags Angriffsmarsch. Nach dem Mittagessen in der „Braukommune“ findet eine Angriffslösung der beiden hiesigen Feuerwehren statt, womit der Schulfus seinen Abschluß findet.

— tödlicher Unglücksfall. — Folgen schlechten Umgangs. In dem Garten des Grundstücks Kasbachstr. 3 war Mittwoch nachmittag der bekannte Rentenempfänger August Hartmann mit Birnenpflücken beschäftigt. Dabei brach ein großer Ast, und der Plücker stürzte insgrödessen ab. Beider hat er sich durch den Sturz tödliche Verletzungen angetragen. Er wurde, innerlich schwer verletzt, in das Haus getragen und ist dort nach wenigen Stunden verstorben. — Ein 15jähriger Schreiberl, der seit vorigem Jahre in einem hiesigen Versteigerungsbureau beschäftigt und dabei auch mit der Erledigung von Geldangelegenheiten betraut war, hat das Vertrauen seines Chefs fortgesetzt gräßlich getäuscht. Er hat sich Postanweisungen und das dazugehörige Geld angeeignet, worauf er die entsprechenden Eintragungen aufstellte. Auf diese Weise hat er etwa 1200 Mark unterschlagen und mit lokeren Genossen vertan. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, meldete er sich zum vaterländischen Hilfsdienst und wurde auch als Krankenpfleger in Koßlin bei Breslau-Bitorow eingestellt. Mit der schwarz-weiß-roten Armbinde angetan, erschien er jetzt vor Gericht und wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Bielen. Ein Nordlicht. Ein Beobachter teilt dem „Bielen. Tagebl.“ mit: Im Kreis Bielen ist in den späten Abendstunden des 18. August die bei Jena beobachtete seltsame Naturerscheinung, das Nordlicht, wahrscheinlich gewesen. Bei sternhellem Himmel war gegen 21 Uhr im Norden deutlich ein Strahlenbündel zu sehen, das auch, wie von Jena gemeldet wurde, etwa 15 Grad hoch reicht und emporstieg. Zeitweilig verschwand die Lichterscheinung, um bald wieder aufzuleuchten. Gegen 21 Uhr war an der Stelle, wo zuvor das Strahlenbündel zu sehen war, etwas über dem Horizonte ein eigenartiger bläulich-silberner Schein zu beobachten. Zu gleicher Zeit verklündete schwaches Wetterleuchten am westlichen Himmel ein Ferngewitter. — Auch vor mehreren Jahren ist das Nordlicht in unserer Gegend deutlich beobachtet worden, z. B. im Kreis Glogau. Auch die Wetterwarten der Schneekoppe und von Hamburg berichteten damals über die für unsere Breiten so seltene Naturerscheinung.

Gleiwitz. Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei, der es gelang, eine Einbrecherbande zu ermitteln und ihren Anführer, den Fleischergesellen Wilh. Krzisczik aus Charlottenhof, festzunehmen. In der Nacht zum 17. v. Mis. sind der Katowitzer Transportgellschaft mittels Einbruchs aus einem Pferdestall zwei Pferde (Wert 7500 Mk.), 1 Arbeitswagen (Wert 200 Mk.) und 19 Kaninen im Gesamtwert von 190 Mk. gestohlen worden. Offiziell begab sich ein Kriminalbeamter nach dem Germaniaplatz, wo ihm auf dem Ausspannungsplatz verschiedene Personen verdächtig vorkamen. Kurz entschlossen ließ er sich auf einen Pferdehandel ein, der ihm Klarheit in die bisher unermittelbare Anzelegenheit brachte. Als der Händler das Urteil nicht bebringen konnte, schritt der Beamte zur Verhaftung; er führte ihn auf die nahegelegene Wache. Hier stellte es sich heraus, daß man es mit dem seinerzeit aus dem Gerichtsgefängnis Beuthen O.S. entwichenen Strafgefangenen Krzisczik zu tun habe. Der festgenommene, der nun den wilden Mann spielte, ist ein schwerer Junge, der unter falschem Namen reiste und verschiedene Straftaten auf dem Kerkholz hat. Auch Pferd und Wagen konnten herbeigeschafft werden.

Beuthen O.S. Eine „niedliche“ Strafenszene. Die Passanten der Tarnowitzer Straße waren nicht wenige erstaunt, als plötzlich ein Schaffner während der Fahrt von einem Wagen der städtischen Straßenbahn herabstieg, auf den Bürgersteig hinüberfuhr und dort wortlos einer Dame die rotseidene Bluse vom Körper riss und dafür von ihr eine schallende Ohrfeige erhielt. Zwischen den beiden hätte sich wohl noch eine kräftige Schlägerei entwickelt, wenn nicht die Polizei schlichtend eingegriffen wäre.

Beuthen O.S. Das Geständnis des Mörders. Ende Mai d. J. ist in Rößberg die Kriegerfrau Matuschowiz in ihrer Wohnung erdrosselt worden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den vor einigen Wochen vom Kriegsgericht in Beuthen wegen eines Raubfalles zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten 19 Jahre alten Burschungsling Narwath aus Beuthen, der nach längerem Leugnen nunmehr die Tat eingestanden hat. Auf die Ermittlung des Täters ist vom Oppelner Regierungspräsidenten eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Zweifel bei allen Freunden frohen Wanderns, andächtigen umsicht, aber auch In-sich-schauens, vor allem bei dem ersten Sonnabendtag unserer Zeit, große Freude auslösen. Die Kartenreihe ist in allen hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

* Quartal der Maurer- und Zimmerer-Innung. Am 22. August, nachmittags 3 Uhr, fand im Hotel „zum schwarzen Ross“ in Waldenburg das Quartal der Maurer- und Zimmerer-Innung zu Gottesberg statt. Die Sitzung wurde vom Obermeister E. Jäger eröffnet und geleitet. Anwesend waren 13 Innungsmitglieder; im Felde standen vier Herren. Einige Lehrlinge, die die Lehrzeit bei einem Meister der hiesigen Innung nicht beendet haben und dann bei einem Innungsmeister, der einer anderen Handwerkskammer angehört, weiter gelernt haben, sollen ausnahmsweise hier zur Gesellenprüfung zugelassen werden. Es erfolgte dann die Prämierung der beiden Zimmergesellen Ernst Fecht aus Steingrund, Kreis Waldenburg, und Wilhelm Franz aus Leutmannsdorf. Beide Gesellen arbeiten 25 Jahre ohne Unterbrechung bei E. Petrik, Zimmergeschäft, Waldenburg i. Schl. Das von der Handwerkskammer aufgestellte Diplom wurde den Jubilaren mit Worten der Anerkennung für die treue Mitarbeit im Betrieb ihres Meisters ausgebändigt, ebenso der Betrag von 25 Mk. von der Innung. Der vom Kassierer aufgestellte Haushaltungsplan für 1917 kam zur Beratung und wurde genehmigt. Er weist in Einnahme und Ausgabe den Betrag von 900 Mk. nach. Der Kassierer brachte noch zur Kenntnis, daß zur 1. Kriegsanleihe 3000 Mk. und zur 5. Kriegsanleihe 1000 Mk. aus dem Innungsvermögen gezeichnet worden sind. Das Freiheitsquartal soll Mitte September stattfinden. Es wurde dann noch beschlossen, daß Lehrlinge, die bereits zum Heeresdienst einberufen sind und das Gesellenstück nicht mehr haben machen können, doch an dem Hauptquartal freigesprochen werden sollen, sofern die Lehrmeister die erworbenen Kenntnisse und Leistungen für genügend halten. Es folgten dann noch einige Besprechungen über Löhne und Meistergeld.

* Neuregelung der Zusatzmengen für Schwer- und Schwerarbeiter im Kreise Waldenburg. Unter Vor- sitz des Oberregierungsrats Fischer aus Breslau fand im Gebäude des Bergbaulichen Vereins eine Konferenz statt, die sich mit der Lebensmittelversorgung des Kreises Waldenburg wie der der Nachbarkreise beschäftigte. Es waren anwesend Vertreter der Breslauer und Liegnitzer Regierung, der Militärbehörde, die Landräte der Kreise Waldenburg, Neurode und Landeshut und jerner als Vertreter der Arbeitgeber Generaldirektor Gärt (Neu Weißstein), Dr. Gartner (Neurode) und Stadtrat Hamburger (Landeshut) und als Vertreter der Arbeiterschaft Bergbauhauer Herden (Kunzendorf), Bergauer Baranowski (Wittendorf) und Eiendorfer Sittka (Altwasser). Es wurde ein Oberausschuss gebildet, der die drei genannten Kreise als einheitliches Wirtschaftsgebiet zusammenfaßt, so daß fortan die Gewährung der Lebensmittelzulagen in diesen drei Kreisen wenigstens bezüglich der Brotversorgung eine gleiche sein soll. Bezüglich der Brotversorgung bleibt die bisherige Ordnung bis 1. Oktober unverändert. Die Zusatzmengen werden nicht erhöht. Vom 1. Oktober ab wird sich die Regelung nach den Erhebungen der Ernteschätzungen gestalten. Es werden drei Gruppen geschaffen werden und zwar die allgemeine Gruppe der Normalbrotmenge, eine Gruppe der Schwerarbeiter und eine solche der Schwerarbeiter. Der Begriff Rüstungsarbeiter fällt fort. Die Höhe der Zulagen wird für die Schwerarbeiter 20 bis 25 Prozent der Normalmenge, für die Schwerarbeiter 50 bis 100 Prozent derselben betragen. Die Bergarbeiter erhalten keinesfalls weniger Brot als jetzt. Die Entscheidung, ob Schwer- oder Schwerarbeiter, wird durch die Reichsstelle erfolgen. Die Gewerbeaufsichtsbeamten der drei Kreise wurden beauftragt, festzustellen, welche Berufe als Schwerarbeiter anzusehen sind. Bezüglich der Kartoffelversorgung konnte noch nichts bestimmtes festgelegt werden, da das Erntergebnis erst abzuwarten ist. Die Schwerarbeiter aber werden eine Zulage von 50 bis 75 Prozent der Normalmenge erhalten. Getreizulagen werden an die Schwerarbeiter weiter wie bisher in der Weise gewährt werden, daß sie die Werksküchen zugewiesen erhalten. Die von den Werken eingerichteten Zusatzspeisen für die Arbeiterchaft haben sich gut bewährt und nehmen im Regierungsbezirk Breslau 45 000 Personen an denselben teil. An die Sitzung schloß sich eine Besichtigung des Kreislagerhauses an.

* Zur Beachtung bei Zubereitung von Gefrierfleisch. Es ist der Kreisleitung gelungen, für die nächste Zeit einen Posten Gefrierfleische zu erhalten. Um ein Verderben des Gefrierfleisches zu verhindern, wird besonders darauf hingewiesen, daß solches Fleisch nicht mit kaltem, sondern nur mit siedendem Wasser angekocht werden darf. Eine falsche Zubereitung könnte leicht zu Verdauungsstörungen führen.

* Verkauf bengalischer Bündhölzer und Feuerwerkskörper verboten! Wir weisen auf die bezgl. Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin.

* Lohnhöhungen in der Textilindustrie des Eulengebietes. Auf Grund gemeinschaftlicher Verhandlun-

gen zwischen dem "Verband schlesischer Textilindustriellen, Ortsgruppe Reichenbach" einerseits, dem "Deutschen Textilarbeiterverband" und der "Gewerkschaft der Textilarbeiter im Verband katholischer Arbeitersvereine" andererseits ist der "Reichenbacher Zeitung" aufgrund der Forderungen der gesamten Textilarbeiterchaft diesseits des Elbengebirges nach höheren, der Zeit entsprechenden Löhnen eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt worden: a) Die Arbeitszeit wird von 7 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr festgesetzt. Die bisher üblichen Pausen zur Einnahme der Zwischenmahlzeiten werden beibehalten. Frauen, welche einem Haushalte vorstehen, dürfen um 12 Uhr die Arbeit verlassen; für auswärtige Arbeiter wird der Arbeitsschluss nach wie vor so festgesetzt, daß sie die Stille zur Heimfahrt erreichen. b) Die im Mat bereits erhöhten Löhne werden unter Verbehaltsung der Familiunterstützung um weitere 20 Prozent erhöht. c) Die Betriebe werden auch am Sonnabend in der Zeit von 7 bis 12 Uhr offen gehalten für solche Arbeiter, welche freiwillig in dieser Zeit zur Arbeit bereit sind; ihnen wird der unter b) erreichte Lohn noch um weitere 10 Prozent erhöht. d) Die neuen Bestimmungen gelten ab 3. September.

* Eine Entschließung der schlesischen Zentrumspartei. Die am Mittwoch stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Zentrumspartei nahm nach ausführlichen Berichten des Vorsitzenden, Reichsrats Dr. Porsch, und nach eingehender Debatte einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: 1. Voll heißen Dankes für die unvergleichlichen Heldentaten von Heer und Flotte und in unerschütterlichem Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen, tritt die Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei von Frankfurt a. M. in allen Punkten einstimmig bei und legt besonderen Wert darauf, daß Deutschland an einem seine Ehre und Unabhängigkeit dauernd verbürgenden Frieden gelangt. 2. Sie begrüßt deshalb mit aufrichtiger, dankbarer Sympathie die Bemühungen des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Weltkriege ein Ende zu machen, und erachtet in dem nächsten Schritt des Heiligen Stuhles, dessen Unparteilichkeit vor aller Welt fund ist, eine überaus wertvolle Förderung des von allen Völkern ersehnten Friedens, und wünscht, daß dieser von den idealsten Gedanken getragenen weltgeschichtlichen Grundgebung voller Erfolg beschieden sein möge. Bis dahin aber heißt es unweigerlich durchhalten.

* Zur Einschränkung der elektrischen Beleuchtung in den evangelischen Kirchen hat das Königliche Konsistorium der Provinz Schlesien in seinem Amtsblatt folgendes angeordnet: "Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas weist darauf hin, daß die Schwierigkeiten in der Kohlenbeschaffung, die sich im Herbst wesentlich vermehren werden, zu einer Stromeinschränkung zwingen, die sich auch auf die Beleuchtung ausdehnen muß. Infolgedessen ist auch in der Beleuchtung der Kirchen äußerste Sparsamkeit zu üben. Es wird insbesondere zu vermeiden sein, im Falle der Beleuchtung sämtliche Beleuchtungskörper gleichzeitig in Gebrauch zu nehmen. Eine Einschränkung der Beleuchtung im Mittelschiff oder die gänzliche Ausschaltung der Seitenbeleuchtung, daneben die Auswechselung der Birnen gegen geringerer (z. B. der 50erzigen in 25erzige usf.) wird in vielen Fällen durchführbar sein und ist deshalb alsbald in Betracht zu ziehen. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und 8 Uhr keine Lampe gebrannt wird, die irgend entfehlten werden kann. Die Gemeindekirchenräte sollen unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen und Anordnungen treffen." — Für Waldenburg und die angeschlossenen Ortschaften blieb, wie schon früher bei anderer Gelegenheit erwähnt, eine Einschränkung im Verbrauch des Gases und ein Verbot von Neuanlagen nicht eintreten. Bekanntlich bezieht Waldenburg das Gas von der Kokerei auf dem Influssschacht. Die Kokereibetriebe müssen im Interesse der Kriegswirtschaft im vollen Umfang aufrecht erhalten werden, weil sie für die Kriegsführung unentbehrliche Stoffe aus der Kohle herstellen, wobei das Gas als Nebenerzeugnis frei wird. Außerdem geht die in den Koksofen verarbeitete Kohle als Brennstoff nicht verloren. In der Gasversorgung sind also die Ortschaften des Kreises Waldenburg, die ihr Gas von der Gaszentrale bekommen, die Städte Freiburg und Schleiden, die ebenfalls an die Zentrale angeschlossen sind, glücklicher daran als andere Gegenben.

* Schuhsohlen aus Speck schwarten! Dass man auch Speck schwarten zu Schuhsohlen verarbeiten kann, haben die Kriegsschuhkurse in Cleve bewiesen. In einer Ausstellung der in den Kursen von Teilnehmern angefertigten Schuhe sind tatsächlich auch mit Speck schwarten beklebte Schuhe zu sehen, die sich sehr gut tragen sollen. Nur dürfte die Speck schwarte heutzutage eine ebenso seltene Sache sein wie das Leder selbst.

* Die Erfolge der Höchstpreise für Honig. Man schreibt: Zur Bekämpfung der Preistreibereien, die im vorigen Jahre im Handel mit Honig festgestellt waren, sind bekanntlich vor einiger Zeit Höchstpreise für Honig festgesetzt worden. Die Wirkung dieser Maßregel ist dieselbe, wie sie bei anderen Lebensmitteln zu verzeichnen war: der Honig ist aus dem Kleinhandel so gut wie vollständig verschwunden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir in diesem Jahre unter der Einwirkung der warmen Witterung eine sehr günstige Honigernte gehabt haben; es müssen also reichliche Vorräte vorhanden sein. Tatsächlich sind sie auch vorhanden, aber sie sind dem Verbraucher nur zugänglich, wenn er statt des Höchstpreises den doppelten oder dreifachen Betrag bezahlt. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß 1 Pfund Honig unter 6 bis 8 Mr. nicht zu haben ist. Ein Einschreiten der Behörden gegen diese Preise kann nicht in Frage kommen, weil sich der Handel mit Honig nur im geheimen vollzieht. So ist also dieses bei dem allgemeinen Mangel an Brotausstrichmitteln so wertvolle Nahrungsmittel auch wieder zu einem Objekt

des Wuchers geworden. Es wäre aber nach den frischen Erfahrungen sehr wohl möglich gewesen, diesem Treiben einen Siegel vorzuschieben. Schon vor einem Jahre wurde die Forderung erhoben, daß den Bienenältern für die Fütterung nur Zucker überwiesen werden sollte gegen die Verpflichtung, ihren Honig zu bestimmten Preisen abzuliefern. Man hat diese Forderung nicht erfüllt und dadurch normale Verhältnisse im Honighandel verhindert. Nach einem Fachblatt der Zuckerindustrie sind in diesem Frühjahr 600 000 Kilogramm Zucker an Bienenältern überwiesen worden. Es wäre ein leichtes gewesen, die Überweisungen durch die Gemeinden bewirken zu lassen und ihnen dafür ein Recht auf den Ertrag der Honigernte einzuräumen. Auf diese Weise wären die Gemeinden in der Lage gewesen, den Verkauf von Honig selbst in die Hand zu nehmen.

* Nichterfüllung der Lieferungsverträge über Gemüse und Obst strafbar. Die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung in den Großstädten und Industriebezirken im kommenden Winter beruht zum erheblichen Teil auf den von den Kommunalverbänden und Großverbrauchern mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen Lieferungsverträge. Die Erfüllung dieser Verträge muß unbedingt sichergestellt werden. Da bei der großen Nachfrage nach Ware die Gefahr besteht, daß unlätere Elemente die Anbauer durch Versprechungen besonderer Vorteile zum Vertragsbruch verleiten, ist, ähnlich wie dies bereits nach § 229 des Strafgesetzbuchs für Nichterfüllung von Heereslieferungen gilt, vom Stellvertreter des Reichskanzlers eine Verordnung erlassen worden, durch welche die vorsätzliche oder fahrlässige Nichterfüllung der bezeichneten Lieferungsverträge über Gemüse und Obst unter Strafe geahndet wird.

* Bewertung von Tierkadavern. Die große Knappheit an Futtermitteln und an Zeit für technische Zwecke macht es notwendig, nicht bloß die Schlachtställe, sondern auch die Tierkadaver徒stlos zur Gewinnung dieser für die Kriegswirtschaft so wichtigen Stoffe heranzuziehen; mangels genügender Anlagen bleiben noch eine große Menge von Tierkörpern unverwertet und müssen vergraben werden. Der Bundesrat hat deshalb die Verordnung über die Bewertung von Tierkörpern und Schlachtställen vom 29. Juli 1916 dahin ergänzt, daß den Landeszentralbehörden viel weitergehende Befugnisse als bisher auf diesem Gebiet eingeräumt werden. Sie sind ermächtigt worden, Kommunalverbänden, Gemeinden oder sonstigen öffentlich rechtlichen Verbänden die Errichtung von Abdeckeranlagen und sonstigen Anlagen zur Verarbeitung von Tierkörpern vorzuschreiben; ferner kann eine Anzeige- und Ablieferungspflicht für die Besitzer verendeter Tiere festgesetzt, und dabei können die Vergütungen für die Tierkörper und Gebühren für deren Abholung und Verarbeitung geregelt werden.

* Die Rebhühnerjagd hat bekanntlich am Dienstag begonnen. Das Ergebnis des ersten Jagttages war durch den Regen natürlich stark beeinträchtigt. Wie gewöhnlich beim Jagdtanfang ist auch diesmal zu sagen, daß die jungen Hühner, zumal infolge des späten Frühjahrs, zum Teil noch nicht ausgewachsen sind. Für die Aufzüchter unserer recht knapp vorhandenen Fleischvorräte wäre ein reichlicher Abschlag sehr erwünscht. Hinsichtlich kommen in diesem Jahre etwas mehr Hühner zum Verkauf. Im vorigen Jahre herrschte bekanntlich trotz der hohen Preise stets Mangel an diesem Wild. In Berlin wurden am Mittwoch alte Rebhühner mit 2 Mr. und junge mit 3 Mr. das Stück verkaufen. In Görlitz hat, wie wir hören, bis jetzt in den meisten dafür in Frage kommenden Geschäften der Rebhühnerverkauf noch nicht stattgefunden, da bisher keine Hühner von den Jägern geliefert worden sind. — Den Jägern aber sei eindringlich ans Herz gelegt, die abgeschossenen Patronenhülsen zu sammeln, da das an jeder Hüse befindliche Messing jetzt sehr wertvoll ist.

* Nur gewöhnliche Pakete nach Russland. Nach neueren Nachrichten läßt die russische Postverwaltung Werterklärung auf Postpäckchen an Kriegsgefangene in Russland und auf den über Russland zu befördernden Paketen an Kriegsgefangene in Rumänien nicht mehr zu. Die Postanstalten nehmen daher nur noch gewöhnliche Pakete an Kriegsgefangene in Russland und Rumänien an. — An die in der Schweiz untergebrachten Kriegsgefangenen und zahlungsfähigen Bürgerlichen Gefangenen sind infolge vielfach vorgenommener Missbräuche fortan Päckchen nur bis zum Gewicht von 500 Gramm zugelassen. Die Päckchen dürfen keine Getränke (Branntwein u. dergl.) enthalten. Unter diesen Bedingungen sind die Päckchen nach der Schweiz porto- und zollfrei. Sendungen über 500 Gramm und alle Sendungen mit Getränken an Gefangene in der Schweiz sind nur als Postpäckte zugelassen und müssen von je einer Begleitkarte und Zollhaftsberklärung begleitet sein. Solche Pakete werden in der Schweiz nur dann als porto- und zollfrei angesehen, wenn sie zum persönlichen Gebrauch der Gefangenen dienende Sachen, wie Kleider, Bett- und Leibwäsche, Gegenstände zur Körperpflege und Unterhaltung enthalten. Andere Sachen, insbesondere Nahrungs- und Gemüsemittel, Getränke aller Art, Handelswaren, wohlriechende Seife, Duftwaren, Nellamewaren sind porto- und zollpflichtig, ebenso alle Sendungen an zahlungsfähige Bürgerliche, nach der Schweiz verbrachte Gefangene. Zur Entrichtung des schweizerischen Zolls können den Sendungen Zollrankozeite beigegeben werden.

* Weißstein. Das Ehrengrenze wurde dem Infanteristen Gunav Wiesler von hier verliehen. — Den Helden Tod erlitt Gefreiter deutscher Ernst Klemmer von hier.

Bad Salzbrunn. Helden Tod. Auf dem Felde der Ehre fiel Landsturmmann Paul Kästerle von hier.

Hypothesen-Schuldner und -Gläubiger.

Von Dr. jur. C. Henning.

Seitdem die erste Kriegsanleihe mit einer Verzinsung von 5 v. H. ausgegeben worden ist, ist die Lage unserer Haushalte und Grundbesitzer immer schlechter geworden, und zwar mit der Herausgabe jeder folgenden Kriegsanleihe. Wer mit irgend sein Geld flüssig machen konnte, tat es, um es zu dem hohen Zinsfuß anzulegen, zumal die Unklarheit seitens des Reiches auf 10 Jahre zugesichert wurde. Die allgemeine Vorschrift der Kriegsnotverordnung, daß jeder Schuldner, ein persönlicher ebenso wie ein Hypothekenschuldner, bei Gericht den Antrag auf Befreiung seiner Zahlung bis zu 6 Monaten stellen kann, wenn seine Verhältnisse die Fristgewährung rechtfertigen, wurde zwar von Anfang an auch auf die Hypothekenschuldner angewendet, aber er genügte hier noch weniger als sonst, da es sich bei Hypothekenschulden fast immer um große Summen handelt. Es war dem Grundbesitzer in den meisten Fällen geradezu unmöglich, einen neuen Geldgeber zu finden. Deshalb hat das Gesetz ihm neue Schutzmittel gewährt, und zwar Verlängerung der Fristung bei Kapitalschulden auf 1 Jahr, und es ist gestattet, diese Frist nach Ablauf beliebig zu erneuern. Nur bei Hypothekenschulden ist es bei der ursprünglichen Fristgewährung von 6 Monaten geblieben, weil der Zinsendienst prompt aufrecht erhalten werden muß, und ein Schuldner, der nicht einmal das kann, ohnehin schwerlich das Grundstück wird halten können.

Ein zweites Hilfsmittel bestand darin, daß die Vereinbarung, bei nichtfälliger Zinsenzahlung solle sofort das ganze Kapital schuldig werden, als unwirksam im Kriege erklärt wurde. — Schließlich hat eine andere Kriegsnotverordnung die Zwangsvollstreckung in Grundstücken besonders erachtet und hinausgeschoben.

Diese bisherigen Schutzmaßregeln haben sich aber als ungenügend erwiesen. Besonders wird es als drückend empfunden, daß ihre Gewährung davon abhängig ist, ob die Fristung nach den persönlichen und geschäftlichen Verhältnissen des Schuldners angemessen erscheint. Solcher Prüfung unter Gewährung eines völligen Einblicks in ihre Verhältnisse tragen nicht weniger Haushalter als die Schuldner, sich zu unterziehen. Unser Gesetz sollte obigen Schutz ganz allgemein gewähren und nur, wenn besondere Gegengründe von Seiten des Gläubigers geltend gemacht werden, ihn versagen. Denn die Tatsache, daß der Schuldner nicht zahlt, ist in der Regel schon ein fast immer zutreffendes Zeichen dafür, daß er nicht zahlen kann. Befristwillige Schuldner bilden doch gottlob nicht die Regel.

Eine andere Beschränkung ist die Steigerung der Zinsen im Kriege. Von unseren Haushaltern ist wiederholt bei der Reichsregierung und bei dem Reichstag der Antrag gestellt, Zinsänderungen und Abänderungen von Hypotheken während des Krieges überhaupt für unwirksam zu erklären. Unsere Regierung ist darauf bislang nicht eingegangen. Wie soll es aber der Haushalt machen, dem die Mieten nicht gezahlt werden und der sie z. B. gegen Kriegsteilnehmer nicht beitreiben kann? Da die Kriegsgesetze Höchstpreise für so viele Gebrauchsgegenstände eingeholt haben, erscheint es uns durchaus nicht unbillig, auch einen höchsten Zinsfuß für 1. und für nachstellige Hypotheken vorzuschreiben.

In der Zwangsvollstreckung werden bekanntlich Grundstücke, ebenso wie ja auch bewegliche Gegenstände, oft zu Schleuderpreisen verkaufen, besonders jetzt im Kriege. Es würde eine Müh sehr wohl möglich sein, wenn dielem Nebelstande wenigstens während des Krieges ein Siegel vorgehoben würde dadurch, daß man den Zuschlag verweigert, wenn das Meistbot nicht mindestens 90 v. H. der Schätzung des Grundstücksreiches erreicht.

Die große Schwierigkeit, welche die Haushalter haben, wenn sie von Privatkapitalisten Hypothekengeld zu erhalten wünschen, ließe sich vielleicht dadurch begeben, daß man die Lage des Hypothekenschuldners noch weiter verbessert. Eine Sicherung gegen vorherige Abtretungen der Mietgelder seitens des Haushalters ist ja bereits erfolgt, aber die Lage kann noch weiter verbessert werden, besonders dadurch, daß die Hypothek als unklarbare Tilgungshypothek gegeben wird, also mit jährlicher Abzahlung neben den Zinsen, ferner dadurch, daß auf Grund zuverlässiger Schätzung des Wertes des Grundstücks die Hypotheken in höheren Werte als jetzt als mündlicher erklärt werden. Eine wirksame Hilfe für die Hypotheken eingetragenen Einigungsämter geworden, die im übrigen auch für die Mieter sich als sehr wohltätig schon jetzt erwiesen haben und nach der neuen Bundesratsverordnung vom 27. Juli über Mietsteigerungen und Abänderungen seitens der Vermieter noch weiterhin erweitert werden, hinsichtlich für beide Parteien gleichmäßig, und nicht, wie es nach der Überschrift "Verordnung zum Schutz der Mieter" von den Vermietern befürchtet wird, einseitig und willkürlich, sondern nach streng sachlichen Gesichtspunkten die Mieter gegen ungerechtfertigte Steigerungen und Abänderungen schützen.

Vermischtes.

* Einbruch in eine Darlehnskasse. Diese brach in die Darlehnskasse Söldenau bei Halle ein und entwendete 6000 Mark in bar, 30 000 Mark in Wertpapieren und etwa 100 000 Mark in Hypothekenbriefen.

* Brandlegung. In Plettenberg in Westfalen legte ein achtzehnjähriges Mädchen zwei Wohnhäuser in Brand, um Geld zu rauben. Die Häuser brannten nieder. Die Täterin wurde verhaftet.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Er ist mir doch nicht vorgestellt und — überhaupt — nur ein Angestellter!“ Helma war sichtlich verstimmt.

„Ist mir Wurscht. Sonntag mache ich mit ihm eine Fahrt nach Tannenwalde.“

„Nun ja, Du bist noch ein Kind, aber Helma kann nicht auf diese Weise mit einem Obergärtner verkehren“, entschied die Mutter.

„O, ich könnte schon, ich habe nur keine Lust“, widersprach sich Helma seltsam gereizt.

Jeden Abend kam Henny voll Vergnügungen mit Geschichten über Herrn Hoffmann nach Hause. O, er war goldig! Er kannte die halbe Welt, war in Amerika, Paris und London gewesen. Der Arme habe in seiner Kindheit ein schweres Nervenleiden gehabt und sei deshalb Gärtner geworden. Soldat könne er auch heut noch nicht sein, doch er sei unermüdlich tätig mit Lieferungen für das Heer. Und er habe ihr eine Tafel Chokolade geschenkt, und er erzähle so schöne Geschichten — lauter selberlebte.

Und dann kam Cousine Toni von Rockstroh, eiskalte Nichte der Mutter. Sehr hübsch und sehr kostet.

Sie singt sogleich einen großartigen Flirt mit Herrn Hoffmann an und übertrumpfte Henny mit lebhaftem Interesse für ihn.

Nun ja, Du bist schon eine alte Dame von zwanzig! Mit achtzehn kann ich mir das noch erlauben. Man amüsiert sich eben auf dem Lande so gut man kann, erwiderte sie auf Helmas Einwendungen. Sie konnte nicht schwimmen und Herr Hoffmann sollte es ihr beibringen.

Helma zog sich immer mehr zurück. Sie ging nicht mehr auf die Plantage zum Obstspülchen. Sie nahm alle Tage ihr Elizenbuch mit auf ihre Wanderungen, um nach der Natur zu zeichnen, sie wollte allein sein.

Schrecklich! Sie hatte sich in diesen Obergärtner verliebt! Schon am ersten Tage — rettungslos. Verzweifelt kämpfte sie dagegen an, es war vergeblich.

Und er war doch gar nicht der Mann, wie sie ihn sich geträumt hatte, schlicht, ohne alle Eleganz, ohne äußere Vorzüglichkeit. Aber der Zauber, der sie gehangen, lag in seinem Wesen. Er hatte etwas so Vieles, Wildes und dabei eine überlegene Sicherheit.

War es eine Täuschung? Hatte nicht gleich am ersten Tage sein Blick ihr gesagt, daß es ihn zu ihr zog? War es nicht wie ein heilames gemeinsames Verstehen zwischen ihnen gewesen? Und jetzt würde er sie verachten. Er wußte, warum sie sich zurückgezogen! Wie viel liebenswerte würde ihm Toni erscheinen mit ihrer freimütigen Nichtachtung der Standesunterschiede! Diese gräßliche Toni mit den schönen Augen. Gestern hatte sie die erste Schwimmstunde gehabt und Henny erzählt, wie sie sich angestellt. Herr Hoffmann mußte sie in seinen Armen aus dem Wasser an's Land tragen.

Herr Geheimrat konnte es nicht begreifen. Trotz der berühmten Pumpenhagener Spitztupfe, trotz einem Liter Vollmilch täglich und reichbemessener Portionen zu allen Mahlzeiten, nahm Helma ab. Sie selbst hatte bereits ihre Taillenbänder um fünf Zentimeter erweitert und Henny bekam Pausbacken!

Jedesmal, wenn der Zufall Helma wieder mit Herrn Hoffmann zusammenführte, brach ihre Neigung von neuem in hellen Flammen aus. Hatte er nicht immer noch diese lächelnde Überlegenheit, als ob er sie durchschaut? Diesen weich werdenden Ton, wenn er mit ihr sprach, und die fragende, forschende Bärlichkeit im Auge? So ganz anders wie gegen Toni und Henny! Sie fühlte, ihre Seele taumelte am Abgrund, sie war im Begriff, die Widerstandsfähigkeit zu verlieren.

Und das Unabänderliche geschah. Sie sah an einem dieser wunderbaren Hochsommerabende unter den Hügeln und Felsen, hinter der alten Stadtmauer,

das Elizenbuch auf den Knien, ganz verträumt und versunken in das leichte Vergnügen der Sonne. Da war „Er“ gekommen und hatte sich zu ihr gesetzt.

„Kind!“ sagte er leise, „liebes Kind“. Weiter nichts. Und sonst zog er sie in seinen Arm wie selbstverständlich.

Aufschluchzend lag sie an seinem Herzen. Die ganze Welt versank in der Seligkeit der Liebe. Nun trafen sie sich jeden Abend auf der Bank hinter der Mauer. Es waren Augenblicke unfaßbaren Glücks.

Aber Toni war nicht so leicht zu hintergehen. Entzückt kam sie zu ihrer Tante und berichtete, daß Helma sich unglaublich betrage mit diesem Hoffmann, der doch eigentlich zu den Dienstboten gehöre!

Und dann stand plötzlich Frau Geheimrat mit der ganzen Witwe der geborenen von Rockstroh vor dem Pflichtvergessenen Paar auf der Bank. Und nun geschah etwas noch Unerwarteteres. Helma trat mit freiem Blick vor die Mutter.

„Mama, ich liebe Mütter und nichts wird mich von Ihnen trennen! Es ist mir ganz egal was er ist, ich liebe ihn so wie er ist!“

Alles war von ihr abgefallen, alle Vorurteile, der Standeshochmut und alle Eitelkeiten. Die Liebe blieb das Größte.

Und wie er nun schützend den Arm um sie legte und sich verstellte, daß sie sich getäuscht, daß er gar nicht der Gärtner und Angestellte, sondern der Herr der Plantage sei, ein vielfacher Millionär, der nur seiner Gesundheit wegen und aus Überzeugung das einfache Leben eines arbeitenden Menschen führt und Stellung und Reichtum verschwieg, weil er um seiner selbst willen Geltung haben wollte — das war alles wie ein Märchen.

Toni ging beschämt zur Seite und dachte: „O, ich Gesel!“ Frau Geheimrat aber segnete die Sommerfrische in Pumpenhagen.

Lageskalender.

25. August.

1744: * Johann Gottfried von Herder in Mohrungen († 1803). 1822: † der Astronom Friedrich Wilhelm Herschel (* 1738). 1840: † der Dichter Karl Immermann in Düsseldorf (* 1796). 1900: † der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar (* 1844). 1914: Die Österreicher siegten nach dreitägiger Schlacht über die Russen bei Krasnits. Eroberung der Festung Longwy. Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Japan. 1915: Verlustreiche Angriffe der Italiener auf das Plateau von Lavarone in Südtirol. Flucht der Russen in den Bialowieska-Wald.

Der Krieg.

25. August 1916.

Eine Anzahl deutscher Marine-Kustschiffe griffen den südlichen Teil der englischen Ostküste an, belegte die City und den Südwesten von London, Harwich, Folkestone, sowie zahlreiche Schiffe auf der Steede von Dover mehrfach mit Bomben. — Die Bulgaren zogen in Kavalla ein, die Griechen übergaben alle Forts und zogen sich zurück; englische Panzerschiffe begannen sofort das Feuer auf die Festung. Der rechte bulgarische Flügel legte seinen Vormarsch fort, im Mogleriza-Dal wurden die Serben zurückgeschlagen, im Bardar-Dal herrschte Geschützfeuer, die englischen Truppen zogen sich auf Orfano zurück. — Die Italiener landeten Truppen im Hafen von Panormas im Epirus und machten dadurch ihren Anspruch geltend auf griechisches Territorium.

Und das Unabänderliche geschah. Sie sah an einem

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 198.

Waldenburg, den 25. August 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Hass.“

Roman von Alfred Sasse.

Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

Er mußte versuchen, sie wiederzusehen und zu sprechen. Ließ es sich nicht in Lobeda herbeiführen, so war es vielleicht in Jena möglich. Er verschmähte jeden Umweg, gerade ging er auf sein Ziel los und fragte den Schüler, ob ihn die Schwester wohl zuweilen in seiner Pension in Jena besuchte.

Mar nickte.

Das kommt wohl ab und zu vor, aber doch selten, da er ja jeden Sonnabend nachmittag nach Lobeda hinauswandere, um über den Sonntag dort zu bleiben. Blaudernd fügte er hinzu, bei gutem Wetter gehe er gewöhnlich über die Wöllnitzer Wiesen, und Schwester Rena komme ihm dann oft die Hälfte des Weges entgegen ..

Natürlich schritt Hermann Hütlich am kommenden Sonnabend in Begleitung des gutgelaunten Schülers auf dem idyllischen Wiesenpfad dahin.

Der Tag zeigte eine gedämpfte Beleuchtung. Schon von früh auf war ein starkes Nebelbrauen gewesen. Auch jetzt, am Nachmittage, verknüpfen da und dort noch vereinzelte, phantastisch gezauberte Nebelsänder der Bäume der weiten Wiesengründe, und rechts drüben über der Saale ballte es sich sogar in dichten grauen Wolken, die langsam auf- und niederschwanden und das Land des Buschwerks, das die Ufer säumte, in feuchten Schauern erzittern ließen.

An jeder Biegung des Weges spähte der junge Mann mit ungeduldigen Augen vorwärts — und jetzt — ah, dort schritt sie heran! Diese schlanke Mädchengestalt konnte er nicht verfehlten — sie war es!

Da hatte auch Mar die Kommande bemerkt und stürmte ihr mit einem fröhlichen Ausruf entgegen.

Hermann Hütlich kam nur wenig später als der Schüler bei Rena an, die schon eine ganze Weile vorher wie angewurzelt stehen geblieben war bei seinem unvermeidlichen Anblick. Neben den dunklen Kopf des Bruders hinweg, der sich an ihre Schulter schmiegte, sah sie den jungen Mann aus großen, wie erschrocken und verängstigt blickenden Augen entgegen, während einflammendes Rot ihr Gesicht überzog.

Sie nahm sich jedoch zusammen, und als er dicht herangekommen war, hatte sie es über sich

vermocht, scheinbar ruhig und unbefangen dreinzuschauen.

Nach der Begrüßung und den ersten gehaltenen Worten galt es nun für Hermann, einen Vorwand zu finden, den Schüler vorauszuschicken, in dessen Gegenwart er das, was ihn bewegte, nicht aussprechen durfte und wollte.

Während er noch nach einem solchen Vorwand suchte, kam ihm der Zufall zu Hilfe. Einige andere Schüler kamen herbei, die das gleiche Ziel hatten, und nahmen Mar in ihre Mitte.

Hermann verlangsamte jetzt seine Schritte und zwang so das junge Mädchen gleichfalls zu einer stilleren Gangart. Als ihm die Kluft, die ihn und sie von dem ungeduldig vorwärtsstrebenden Schülernschwarm trennte, groß genug erschien, sprangen ihm die Worte von den Lippen — ohne Einleitung, ohne Aufenthalt, leise zwar und gedämpft, aber erfüllt und durchdrängt von der innigen, strahlenden Wärme, die ihn seit dem Zauber, den die Leuchtenburg ausübte, hoch über den Alltag emporgehoben.

Rena hatte schon vorher das schwarze Spitzentütchen, das sie über dem Flechtenkranz des reichen Haares trug, wie mit nervösen Fingern tiefer in die Stirn gezogen — er konnte, während er sprach, nur einen schmalen Streifen ihrer Wange sehen. Nun aber wandte sie ihm das Gesicht voll zu — und da erschraf er.

Aus ihren Augen starnte ihn etwas an, das ihm den Atem stocken ließ und seine frohe Kampfeszuversicht niederwerzen wollte, noch ehe sie die Flügel so recht entfalten könnten.

Rena antwortete mit einer Stimme, die in der Erregung hart und rauh tönte: „Ich hätte Sie nicht ausreden lassen sollen, hätte das alles, was Sie mir da gesagt haben, nicht anhören dürfen — es war ein häßliches Unrecht von mir ...“

Betroffen griff er nach ihrer Hand, die sie ihm aber mit einem Ruck entzog.

Sein Gesicht wurde blass. Mit hörbarer Anstrengung sagte er: „Seien Sie gut, Rena. Lassen Sie uns wie zwei treue, tapfere Kameraden über alles sprechen. Sehen Sie, Ihre verehrte arme Tante —“

Ein herzerreißender Zug umspielte die Lippen des jungen Mädchens. „O, wenn es nur das wäre —!“

Diese Worte waren ihr sichtlich wider Willen entslüpft. Sie fügte hastig hinzu: „Nichts mehr — ich beschwöre Sie, keine Silbe mehr!“

Nun aber flammten seine Augen auf sie ein: „Rena, reden Sie doch nicht wie ein verängstig-

tes Kind! Und muten Sie mir doch nicht zu, mich in einer Sache, von der ich Licht und Wärme für mein ganzes Leben erhoffe, mit schwächerlicher Halbheit zu begnügen!"

Sie atmete tief auf. Ja, er hatte recht — sie musste ihm alles sagen.

Und jetzt, dem Unvermeidlichen gegenüber, rang sie sich auch wieder zu der Tapferkeit durch, die sonst einen Teil ihres Wesens ausmachte. Ihrem Ton wohnte eine gewisse gefaßte Ruhe inne, als sie sagte: „Ich wiederhole, daß ich mit ein schweres Unrecht beimesen muß. Gleich als ich Ihre Absicht ahnte, hätte ich Sie unterbrechen und Ihnen den wahren Sachverhalt mitteilen müssen. So hören Sie ihn denn jetzt. Mein Ja besitzt bereits ein anderer, und wenn ich hinzufüge, daß es mein Vetter Oskar Borowsky ist, der Sohn meiner blinden Tante, so erspare ich mit dieser Mitteilung gewiß uns beiden jedes weitere Wort."

Nun war es an dem jungen Deutscherkaner, all seine Selbstbeherrschung aufzubieten, um dieser niederschmetternden Eröffnung gegenüber einigermaßen Haltung zu bewahren.

Das also war's — das stand zwischen Ihnen! Sie war die Braut eines anderen.

Aber der Schlag hielt ihn nur in einer kurzen Betäubung. Er, der ein deutscher Schulmeister werden wollte, war ja doch in Amerika geboren und erzogen, und dieses Land gibt seinen Kindern vor allem ein praktisches Geschenk mit auf den Lebensweg —: jeder Lage, so verzweifelt sie auch aussehen, so entmutigend sie sich auch vorbringen mag, doch eine Seite abzugehn, die nicht alle Hoffnung ausschließt!

Wie war denn das, hatte ihm Lehrer Reindorf damals nicht erzählt, der Sohn der Blinden sei lungenkrank? Und hatte nicht auch Max Bodenbach, als er ihn neulich am Gymnasium erwartet, gesprächsweise erwähnt, Vetter Oskar sei nach dem berühmten Kurort für Brustleidende, nach Davos in der Schweiz, abgereist? Ja, ja, er entzann sich nun genau beider Mitteilungen.

An einen Kranken war also das schöne Mädchen gefettet — sie, die da vor ihm stand in prangendem Jugendreiz, in schwelender Kraft! An einen Kranken, den sie nicht einmal liebte — das fühlte er in dieser Stunde mit beglückender Gewalt! — dem sie wohl nur aus Mitleid ihre Zusage gegeben!

Er musste vollkommene Klarheit haben.

Schon wollte er sprechen, mit allerhand Fragen und Beschwörungen auf Rena eindringen — aber in demselben Augenblick fühlte er sich durch ihren Anblick zum Schweigen entwaffnet.

Sie hatte innegehalten im Schreiten, stand ihm voll zugewandt. Hoch und schlank sah er sie vor sich, die ganze Erscheinung übergossen von einem unsäglich rührenden Hauch tapferer Kühler Entzagung. Die Seelengröße, die aus

ihren bleichen Zügen sprach, gebot dem Sturm in seiner Brust, mit dem er sie hatte überschlagen und besiegen wollen, Einhalt.

Mit gesetztem Ernst sprach sie: „Ich denke, es dürfte jetzt wohl an der Zeit sein, daß wir uns Lebewohl sagen."

Er suchte durch die scheinbare Ruhe ihres Blickes in die Tiefe ihrer Seele zu dringen. „Lebewohl", wiederholte er mechanisch, „ja — aber natürlich nicht für immer?"

„Es wird wohl sein müssen."

Ein Zucken ging durch seine Gestalt. „Rena", stieß er hervor, „das kann nicht Ihr Ernst sein!"

Mit einem wehmütigen leisen Kopfschütteln betrachtete sie ihn. „Haben Sie wirklich etwas anderes von mir erwartet?" fragte sie in einer Art stiller Verwunderung, die ihn beschämend durchschauerte.

Er biß die Zähne zusammen und gab sich einen Stuck. „Sie haben Recht, Rena", sagte er, „Sie müssten ja sprechen, wie Sie gesprochen haben — nur so! Verzeihen Sie mir, daß ich ein anderes Wort von Ihnen erwarten konnte! Aber wollen Sie auch einsehen, daß die Gründe, die Sie veranlassen, mir ein Lebewohl für ewig zuzurufen, nicht für mich maßgebend sein können. Nein, ich lasse mich nicht in die gleiche Hoffnungslosigkeit hineindringen —!"

Sie machte eine rasche Bewegung, als wollte sie einen Einwand erheben.

Der junge Mann kam ihr zuvor. In noch wärmerem drängendem Ton fuhr er fort: „Rena, Sie würden mich ja wägen und zu leicht befreien, wenn es anders wäre! Aber ich habe Ihre stumme Bitte verstanden und ehre sie, indem ich schweige. Ist es Zeit, so mag die Tat reden. Leben Sie denn wohl, Rena — recht wohl — und auf Wiedersehen!"

Abermals eine Bewegung von ihr, die widersprechen wollte. Auch ihre Lippen bewegten sich. Sie vermochten jedoch kein Wort zu formen. Stumm neigte sie schließlich nur ein wenig das Haupt, dann schritt sie rasch davon — wie in Furcht, er könne versuchen, sie mit einem allerleichten Band zu fesseln.

Er rief ihr auch wirklich etwas nach, aber es waren nur die mit heller Stimme gesprochenen Worte? „Grußen Sie mir, bitte, meinen jungen Freund Max!"

VI.

Es mochte etwa eine Woche später sein.

In den Nachmittagsstunden wurde die Blinde von plötzlichem, heftigem Kopfweh befallen, wie das nicht selten vorkam, und wollte sich niederlegen. Rena half ihr beim Auskleiden und blieb dann noch eine Weile am Bett sitzen.

Als sie annehmen konnte, daß die Tante eingeschlafen sei, begab sie sich hinunter in die Wohnstube.

Es war inzwischen dämmerig geworden.

Wie das junge Mädchen daran ging, die Vorrichtungen zum Abendbrot zu treffen, trat sie erst noch einmal in die Nische des Fensters, das einen Blick auf die Leuchtenburg gewährte.

O, welch ein schönes Bild! Es sah aus, als habe das reichgekronte Mauerwerk den roten Glanz der letzten Sonnenstrahlen festgehalten — ein märchenhaftes Glümmern und Schimmern war da hoch in den Lüften, daß Rena lange den Blick nicht davon losmachen konnte.

Als es endlich doch geschehen war, erschien ihr die große, weite Stube so voll düsterer Schatten, daß sie rasch die Hängelampe über dem runden Mitteltisch anzündete.

Nicht träumen und grübeln — es sollte und durfte nicht sein!

Sie wußte wohl, die Stunde auf den stillen Wöllnitzer Wiesen würde sie nie wieder aus ihrem selig unseligen Banne entlassen. Sie hatte sich da von ihm, der im Glanz eines einzigen schönen Sonntags in ihr Leben getreten war, das Geständnis entreißen lassen, daß sie ihn liebte — nicht mit klaren Worten, aber tausendmal mit dem Blick des Auges, mit dem Beben der Stimme, mit dem Ausdruck der Zügel.

Und er hatte seine Liebe laut herausgefaßt —!

(Fortsetzung folgt.)

Der Obergärtner.

Von Marie Stahl.

Nachdruck verboten
Gehörlosen waren jedoch angekommen. Einmal verspätet für die Sommerfrische, man hatte den Ferientrieb vermeiden wollen.

Und man begnügte sich in diesem Jahr. Sonst ging man nach Berchtesgaden, nach Interlaken oder Bins statt nach Pumpenhausen, dem stillen, grünen Winkel an der Grenze zwischen Mark und Mecklenburg. Die helle Kriegszeit legte Beschränkungen auf. Und gute Bekannte hatten verraten, daß man im Gasthaus „Storlentin“ noch ganz vorzüglich und preiswert verköstigt werde.

Der Geheimrat und die älteste Tochter Helma waren vorher zur Besichtigung hingefahren. Sie kamen begeistert zurück.

„Einfach himmlisch, Mutti. Wie eine verwunschenen Stadt aus dem Märchen. Mit einer Kirche und Klosteranlage in märkischer Backsteingotik, dazu eine mroste Stadtmauer und Tore aus der Ritterzeit. Und ein stahlblauer See ist da zum rudern und angeln“, berichtete Helma.

„Weiter nicht?“ fragte Mutter unbeschiedigt.

„Ausgezeichnete Verpflegung! Ich sage Dir, es gab eine echte märkische Specktippe mit Kartoffeln zu Abend“, schwärzte der Geheimrat mit einem verklärten Blick. „Bedenke, Speck, und reichlich!“

Das gab den Ausschlag. Frau Geheimrat hatte eben Haferlocken zu Abend gespeist und in ihre Augen trat jenes stille Leuchten bei der Ansicht auf Specktippe, das man in besseren Zeiten bei Menschen gesehen, die einen heimlichen Sehnsuchtstraum hegten. Doch ihre Bedenken waren nicht ganz überwunden.

„Meine Freundin, die Gräfin Holsten, ist in Küssingen“, wandte sie stirnrunzelnd ein. „Ich fürchte, ich

mache mich lächerlich mit einer Ansichtskarte aus Küssingen.“

„Aber Mutti, in Küssingen kann man nicht barfuß gehen und den ganzen Tag im Badeanzug im Sand liegen, da gibt es wieder nur Modeaussen, wie hier in Berlin!“ rief Henny, der Badefisch.

Nun war man bei Storlentins eingetroffen, Papa wollte nur über Sonntag herauskommen. Zuerst gab es fast eine Katastrophe. Mutti wäre gestorben mit dem nächsten Zug wieder abgereist.

Es wurde die sehr scharf betonte Frage an den Gatten gerichtet, der sie hergebracht, ob er sich denn die Zimmer beim Mieten nicht etwas genauer angesehen? Da sie nicht beabsichtigte, den ganzen Tag im Badeanzug im Sand zu liegen, habe sie doch auf etwas häuslichen Komfort gerechnet. Die gänzliche Abwesenheit von Kommoden und diese lächerlichen Waschtische mit je einer Schüssel für zwei Personen sei doch ein unmögliches Zustand! Und ob sie etwa auf diesen Marterinstrumenten von Stühlen ihre Mittagsruhe halten sollte wie eine Krähe auf dem Blitzableiter? Das Fehlen jeglicher Röhrarmatratzen gab eine neue schwere Krise.

Frau Storlentin, die stattliche Wirtin, brauchte jedoch nicht erst durch wissenschaftliche Methoden belehrt zu werden über die Frage: wie werde ich energisch? Sie erklärte kurz und bündig: wem's nicht paßt, der kann gehen. Die Berliner kennen mir das Haus ein, von denen kriege ich noch übergenug.

Frau Geheimrat war empört, so kurzweg als „Berliner“ behandelt zu werden. Bitte sehr, wenn man eine geborene von Rostroth ist, auf einem ostelbischen Rittergut gebürtig! Entsetzlich, diese Demokratisierung der Welt! — Aber von der Seite her zog ein lieblicher Drift nach fetten Bratkartoffeln mit Süßigkeiten durch das Haus, das konnte selbst eine Geheimrätrin ihre belebige Würde vergessen machen.

Freilich — das Publikum!

„Subaltern“, sagte sie nach der ersten Mahlzeit.

„Die Frau mir gegenüber ist mit dem Messer.“

„In Gottes Namen, las sie alle mit den Fingern essen, mir hat es vorzüglich geschmeckt und wir sind satt geworden“, war die nervöse Antwort. Mutti aber seufzte und dachte, daß auch diese Sommerfrische für Helma ganz aussichtslos sei. Und sie wurde bald zwanzig.

Helma und Henny hatten jedoch nur die eine Sorge, wie sich jede Minute am Tage genügsam auskönnen stehe.

Wonnig am Seestrande zu liegen mit so wenig an, daß die Reichsbeleidungskommission ihre Freude daran gehabt hätte! Dazu rudern und schwimmen! Und wenn man genug geträumt und geschwärmt hatte im Schatten uralter Mauern unter rauschenden Blättern und Rostanlagen, die Jahrhunderte kommen und gehen gesehen, dann war da für das reellere Interesse eine Objektanlage, die sich bis zum See hinzog.

Eines Tages kamen sie mit der Nachricht zurück, sie würden jetzt alle Tage Hilfsdienst leisten und auf der Plantage Obst pflücken helfen.

„Herr Hoffmann, der Aufseher, hat uns gebeten, und er ist durchbar nett. Man weiß nur nicht recht, ob er ein Mann oder ein Herr ist“, berichtete Henny.

Helma wurde merkwürdiger Weise rot.

„Unsinn, keins von beiden“, sagte sie, den Kopf aufwärts.

„Keins von beiden?“ fragte die Mutter mit bestechendem Erstaunen.

„Nun ja, in unseren Kreisen geht man nicht so angezogen — beinah wie ein Arbeiter — aber er scheint kolossal gebildet zu sein, war im Ausland und hat so etwas Überlegenes“, erläuterte Henny.

Am folgenden Abend war Henny mit Herrn Hoffmann rudern gegangen, sie kam begeistert zurück.

„Warum wolltest Du nicht mitkommen, Du bist schön dummkopf!“ sagte sie zu ihrer Schwester.



Worte schmerzlicher Erinnerung

am einjährigen Todestage unserer
einzigsten beiden liebgeliebten, unvergesslichen Söhne,
des Musketiers

Fritz Fischer,

gefallen am 10. August 1916, im Alter von 20 Jahren,
und
des Grenadiers

Ewald Fischer,

gefallen am 24. August 1916, im Alter von 22 Jahren
5 Monaten.

Wie wachen Schmerz und Trauer am heutigen Tage wieder auf,
Da Ihr so treuen beiden Söhne, so früh beschlossen des Lebens Lauf.
Vor Euch lag noch das ganze Leben, die Zukunft voller Sonnenschein,
Voll segensreichem Schaffen, Streben, das Schicksal sprach: es soll nicht sein.
Da kam der Krieg, von Leid und Sorgen auch wir nicht blieben unberührt,
Aus Elternhaus, wo Ihr geboren, hat der Befehl Euch fortgeführt.
Daheim in Bruderliebe immer, hingt aneinander Ihr so sehr,
Jetzt gab's Beisammensein es nimmer, es galt Abschied nehmen — fiel auch schwer.
Bis Schreckensmeldungen dann kamen, daß Ihr gefallen fürs Vaterland,
Und uns die letzte Hoffnung nahmen, jäh riß der Familie schönes Band.
Ihr beiden Söhne, guten Kinder, in unserem Herzen lebt Ihr fort,
Die Liebe wächst, sie wird nicht minder, bleibt unsres Lebens Halt und Hirt.
Zwei solche Söhne zu verlieren, kann der nur fühlen, den es trifft,
Nur Hoffnung kann uns weiter führen, daß einst wir froh uns wiedersehn.

Gewidmet von den tieftrauernden Eltern:
Fleischermeister Paul Fischer,
Maria Fischer, geb. Klose.

Dittmannsdorf, den 25. August 1917.

Betrifft siebente Kriegsanleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste (siebente) Kriegsanleihe entgegen und verzinsen die eingezahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit 4 1/2 %.
Waldenburg i. Schles., den 31. Juli 1917.

Städtische Sparkasse.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Kartoffelkarten findet Montag den 27. August 1917, nachmittags von 5–6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer statt. Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden erachtet, die Karten daselbst abzuholen; an Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 27. August bis 2. September 1917 findet wie folgt statt:

Dienstag den 28. August 1917

vom Keller Kirchstraße 12 aus:

für die Bewohner des Gutsbez. Ob. Waldenburg von 7–8 Uhr vorm.; für die Bewohner der Kirchstraße 1–10 von 8–9 Uhr vorm.
11–20 9–10 . . .
21–30 10–11 . . .
31–40 11–12 1/2 . . .
41–49 11 1/2–3 . nachm.
der Albertistraße 1–6 8–4 . . .
der Mittelstraße 1–9 4–5 . . .

Mittwoch den 29. August 1917

vom Keller Kirchstraße 12 und sofern dort der Vorrat zu Ende vom Keller der alten Schule aus:

für die Bewohner der Mittelstraße 1–9 von 7–8 Uhr vorm.
der Chausseestr. 1–10 8–9 . . .
11–20 9–10 . . .
21–30 10–11 . . .
31–40 11–12 1/2 . . .
41–47 12 1/2–1 . . .

Auf den Kopf der Bevölkerung werden 8 Pfund bzw. 13 Pfund für Schwerarbeiter zum Preise von 13 Pf. je Pfund gegen Vorlegung der Kartoffelkarte und der Kartoffelzulenkarte abgegeben.
Ober Waldenburg, 24. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9–10 und nachm. 5–6 Uhr, Mühlstraße 25, L. Gründliche Verschwiegenheit.

Ober Waldenburg.

Möhrrüben- und Frühweizkohl-Berkauf zum Preise von 17 und 19 Pf. je Pfund vom Eisteller findet Sonnabend den 25. August 1917 statt.

Ober Waldenburg, 24. 8. 17.
Der Gemeindevorsteher.

Wissenschafts-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenztr. 23 d, part., neb. Vorzeiten. Tisch, Stühle, Spiegel, Koch- und Frühstück mit Inhalt, Küchenwage, Weckeruhr, Bettten u. a. m. zu verkaufen bei Herrn Georg Piezuch, Fürstensteiner Str. 17.

Damen-Hüte

werden zum Umformen u. Modernisieren nach neuesten Musterformen entgegengenommen.

Bitte um rechtzeitige Ueberweisung.

Else Fischer,

Scheuerstraße 18, II.

Dittersbach.

Anderweite Fortsetzung des Brotpreises.

In teilweiser Abänderung der Anordnung des Kreisausschusses Waldenburg vom 22. Mai 1917 (Kreisblatt Seite 615) wird folgendes bestimmt:

Mit Wirkung vom 27. August 1917 wird der Preis für 1 Pf. Roggenbrot von 15 auf 16 Pf. erhöht. Die Preise für Weizenbrot, Semmel und Roggen- und Weizenmehl bei Abgabe an die Verbraucherausschüsse und im Kleinhandel (vom Händler zum Verbraucher), bleiben unverändert. (Vergleiche die Anordnung vom 22. Mai 1917.)

Waldenburg, den 18. August 1917.

Der Kreisausschuss.

Die Brotpreiserhöhung wird dadurch bedingt, daß zur Herstellung von Roggenbrot auf höhere Anordnung Maismehl zu verwenden ist, das gegenüber dem Roggenmehl zu einem wesentlich höheren Preise abgegeben wird.

Waldenburg, den 16. August 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Dittersbach, 22. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Abhebfräneine Expedition des Waldenb. Wochenviertels.

Für das Kontor der Flachsärgarn-Spinnerei von Methner & Frahne, Ober Waldenburg, wird zum Antritt für spätestens 1. Oktober 1917 eine gewandte

Schreibgehilfin

von nicht unter 16 Jahren gesucht, die möglichst schon mit Kontorarbeiten bekannt ist.

Glückhilf-Friedenshoffnung- und Fuchsgruben-Küche

zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht. Angebote unter A. B. 12 an die Expedition dieses Blattes.



Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag die größte Kriminal-Tragödie, die je gezeigt:

Vorsehung? oder Verbrechen?

Eines Vaters Verzweiflungstat. Nach dem berühmten Roman des "Berliner Tageblattes": Friedrich Werders Sendung.

4 Akte. 4 Akte.

In den Hauptrollen: Carl de Vogt, Eva Speyer-Stäckl, Theodor Loos.

Dieser Film ist ein Seitenstück zu dem bekannten Werk der Vererbungstheorie:

Die Finsternis u. ihr Eigentum und übertrifft an spannendem Aufbau denselben.

Dazu ein frisch-frohes Sackjüdspiel in 3 Akten:

Ihr liebster Feind.

In der Hauptrolle: Tatjana Irvah.

Neueste Meisterwerke!

Umfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Der Spartops

in jeder Stütze
ist der

Franag-

Gemüse - Dämpfer

verbunden mit

Dampfeinkochtopf.

Wir haben bei

Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Mädchen für alles,

etwas Nähern, für kleinen kinder-
losen Haushalt sofort gesucht.

Frau Hauptmann Hormuth,
Neutönn, Hermannstr. 233.

Weitere Frau tagsüber zu 2
Kindern (6 und 8 Jahr) ge-
sucht. Zu melden von 12–3 ob.
7–8 Uhr Wrangelstr. 1, II, b, Bahn.

Schulmädchen zu leichter Be-
dienung bald gesucht
Gottesberger Str. 26, III, r.

2 Stuben und Küche zu ver-
mieten und Oktober zu be-
ziehen Albertistraße Nr. 10.

kleine Stube 1. September zu
bezahlen Löperstraße 18.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2 a, III, 1.

Freundl. Logis für Herrn ob.
Dame bald z. verm. Bäckerstr. 5

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Thaumsestr. 8a.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage!

Eine Sehenswürdigkeit
seitener Art!

Der Liebling aller Licht-
spielfreunde,
die bildschöne, blonde
Berlinerin
in ihrem anmutigen Spiel

Lotte Neumann.

Jenseits der Hürde

oder:

Die Reue am ersten Hochzeitsgedenktag.

Nach dem
bekannten Roman von
Richard Wilde
in 4 Akten.

Hochdramatische Handlung!

Ergreifende Darstellung!

Vornehme Ausstattung!

!!! Prächtig klare Bilder!!!

Gesunden, derben Humor
bereitet

Anna Müller-Linke
in:

Traue nie dem bloßen Schein.

Lustspiel in 3 Akten.

Im Interesse des Publi-
kums werden Alltags die
6-Uhr-, Sonntags die 4-
und 6-Uhr-Vorstellungen
bestens empfohlen, da stets
gute Sitzplätze vorhanden.

Preise der Plätze:
40, 60, 80 Pf. und 1 Mk.